

Predigt des Erzbischofs Friedrich Kardinal Wetter bei der Christmette 2007 im Liebfrauentom

Zu ungewöhnlicher Zeit, zu mitternächtlicher Stunde, sind wir in großer Zahl zusammengekommen, um Weihnachten zu feiern. Auch so manche, die nicht oft den Weg zur Kirche finden, sind unter uns. Ich heiße Sie alle herzlich willkommen.

Was gibt es in dieser Nacht zu sehen? Ein Kind. Und was für ein Kind!

Was es um dieses Kind ist, kann man ihm nicht ansehen. Es liegt da und sieht aus wie alle Neugeborenen, eingewickelt in Windeln. Doch liegt es in einer Krippe, die sonst der Fütterung der Tiere dient. Weil Kaiser Augustus eine Volkszählung angeordnet hatte, um zu den Steuergeldern zu kommen, waren Maria und Josef von Nazareth in die Stadt Davids nach Betlehem gegangen, um sich in die Steuerlisten eintragen zu lassen. Denn Josef stammte aus dem Hause und Geschlecht Davids. Die Herberge war überfüllt. So bringt Maria ihr Kind in einer Höhle zur Welt und legt es in eine Krippe.

Nichts Besonderes ist diesem Kind anzusehen. Darum kommt der Engel und sagt den Hirten, was das für ein Kind ist. Er verkündet ihnen: „Fürchtet euch nicht! Seht, ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteil werden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr“ (Lk 2,10f.).

Drei Namen gibt der Engel dem Kind: Retter, Messias d. h. Christus, der Gesalbte, und Herr. Diese drei Titel verkünden uns, wer dieses Kind ist. Es ist der erwartete Messias, der von Gott mit dem Hl. Geist Gesalbte; der Herr, nicht einer der vielen Herren, sondern der Herr aller Herren, Gott selbst. In diesem

Kind kommt nicht nur ein Gesandter Gottes, so wie im Alten Bund die Propheten von Gott gesandt kamen; in diesem Kind kommt Gott selbst als Retter der Welt. Das verkündete der Engel den Hirten auf den Fluren von Betlehem.

Diese Botschaft des Engels wird uns heute durch den Mund der Kirche verkündet, damit wir wissen, wer dieses Kind ist, das uns in dieser heiligen Nacht zusammengeführt hat.

Der Engel gab den Hirten auch ein Zeichen, um das Kind zu erkennen: „Das soll euch als Zeichen dienen: Ihr werdet ein Kind finden, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegt“ (Lk 2,12). Dieses Zeichen ist auch uns gegeben: ein Wickelkind in einer Futterkrippe.

Daran sollen wir erkennen, dass dieses Kind der erwartete Messias ist? Gott selbst, der kommt, um die Welt zu retten?

Das soll ein Zeichen sein? Nicht eher ein Anti-Zeichen? Denn es durchkreuzt alles, was wir uns von Gott vorstellen und woran wir Gott erkennen können.

Wir denken: Gott ist groß; hier aber liegt ein ganz kleines Kind. Gott ist mächtig, sogar allmächtig; dieses Kind aber ist schwach und hilflos; es soll die Welt retten und ist doch so hilfsbedürftig, wie es ein Mensch nur sein kann. Das Wickelkind in der Futterkrippe ein Zeichen der Messiaswürde und Gottheit dieses Kindes?

Ja, in ihm zeigt uns Gott, wer er ist. Er ist viel größer als wir denken. Er ist so groß, dass er so klein werden kann. Er ist so mächtig, dass er es sich leisten kann, so hilflos zu werden.

Was wir an Weihnachten am neugeborenen Jesus anfanghaft sehen, entfaltet er in seinem Leben und macht es unübersehbar deutlich in seinem Tod und seiner Auferstehung. Gottes Würde und Hoheit sind so groß, dass er sogar die Schmach des Kreuzes auf sich nehmen kann; er ist so frei, dass er sich ans Kreuz annageln lassen kann; er ist so lebendig, das Leben selbst, die Fülle des Lebens, dass er am Kreuz den Tod erleiden kann.

Die Malschule von Novgorod hat diesen Zusammenhang auf der Weihnachtsikone dargestellt. Hier hat die Krippe, in der Jesus liegt, die Gestalt eines Grabes. Auch auf deutschen Weihnachtsdarstellungen finden wir gelegentlich Jesus nicht auf Stroh gebettet, sondern auf Dornen in der Krippe liegend.

Dieses Herabsteigen des Sohnes Gottes in unser Menschsein, bis hinein in die Tiefe des schmachvollen Todes am Kreuz, hat der große Hymnus im Philipperbrief des Apostels Paulus so besungen: „Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz“ (Phil 2,6-8).

Und was ist das Geheimnis, das hinter diesem unglaublichen Herabsteigen Gottes in unser Menschsein steht? Das ist seine Liebe, die unbegreifliche und unbesiegbare Liebe Gottes. Diese Liebe ist sein Wesen, er selbst ist Liebe.

Diese Liebe kommt in Menschengestalt auf uns zu. In diesem Kind schaut uns Gott mit einem Menschengesicht an, und wir dürfen ihm, Gott, in die Augen schauen. In seinem Gesicht schaut uns Gottes Liebe an.

Gott tritt nicht auf mit Macht und Gewalt, er kommt ohnmächtig und gewaltlos zu uns als Kind in der Krippe. Er will nicht zwingen, sondern die Herzen der Menschen gewinnen und sie von innen her erlösen. Er lässt sich sogar von uns verwunden, und will uns so mit seiner verwundbaren Liebe und Güte überzeugen und anstecken und durch uns weiterwirken. Seine Liebe gilt uns, aber sie hört nicht auf bei uns. Seine Menschwerdung möchte durch uns weiterwirken in der Welt.

In diesen adventlichen Wochen vor Weihnachten haben uns in Deutschland Nachrichten von auffallend häufigen Kindestötungen, Kindesmisshandlungen und Kindesverwahrlosungen schockiert. Eine zunehmende Kinderarmut wird beklagt, die Zahl der Abtreibungen ist immer noch erschreckend hoch. Ist unser Land kinderfeindlich geworden? Ist uns die liebevolle Erziehung unserer Kinder und Jugendlichen zur Last und zum Problem geworden? Ist uns gerade im Blick auf Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Schichten oder mit Migrationshintergrund die Bildungsgerechtigkeit für alle Kinder und Jugendlichen ein Anliegen? Dass alle so gefördert und unterstützt werden, dass sie schul- und ausbildungsfähig werden und so beitragen zu einer sozial gerechten und befriedeten Gesellschaft?

An Weihnachten offenbart sich uns Gott als Kind. Als wehrloses Kind kommt er zu uns, damit wir ihn lieben können und damit wir ihn in jedem Kind lieben können.

Das Weihnachtsfest zeigt uns, wie wichtig, ja entscheidend es ist, dass Jesus Christus von uns Menschen aufgenommen wird. Der Zustand der Welt, der Gesellschaft und unseres eigenen Lebens hängt davon ab. Es darf Jesus nicht gehen wie damals, dass kein Platz für ihn in der Herberge war, als er geboren wurde, dass er draußen im Stall zur Welt kommen musste. Lassen wir ihn

gerade heute nicht draußen bleiben aus unserem Leben. Wachende Hirten haben ihn erkannt und angenommen. Seien auch wir wachsam, und machen wir unser Herz und unsere Sinne frei vom Taumel und den Ablenkungen des alltäglichen Lebens. Schaffen wir Platz für ihn in unseren Herzen, damit er in seiner Geburt auch in unserem Inneren ankommt und unser ganzes Leben auf eine tragfähige Grundlage stellt, die im Auf und Ab unseres Daseins, ja sogar in den Stürmen standhält und uns hineinträgt in die bergende Liebe Gottes.

Dies wünsche ich Ihnen allen von Herzen.

Amen.